

Materialblatt 2

Stichworte:

Gedankenexperiment
Gehirn
Skeptizismus
Zweifel

Die Philosophie stellt die ganz großen Fragen und hilft uns mit Gedankenexperimenten, eigene Antworten zu finden. «[Filosofix](#)» stellt die wichtigsten Gedankenexperimente in animierten Kurzfilmen vor – eine unterhaltsame Anregung zum Selberdenken.

Ist das Leben eine Illusion?

Gedankenexperiment: Gehirn im Tank¹

https://www.youtube.com/watch?v=6fYdfa_czw8&t=15s

Unterrichtsmaterial: <https://www.srf.ch/sendungen/myschool/filosofix-1>

Woher wissen wir, dass die Welt wirklich so ist, wie wir sie erleben? Könnte es sein, dass unser ganzes Leben eine Illusion ist? Mit diesen Fragen beschäftigt sich das philosophische Gedankenexperiment «Gehirn im Tank». Der Erfinder behauptet, es sei undenkbar, dass wir uns radikal täuschen.

Das Gedankenexperiment mit dem Gehirn im Tank stammt von dem 1926 geborenen US-amerikanischen Philosophen Hilary Putnam. Die Idee dahinter ist allerdings viel älter. Die Vorstellung, unser Leben könnte eine bloße Illusion sein, findet sich bereits bei den pyorrhischen Skeptikern der griechischen Antike.

1 Alles nur Schein?

Es gibt Situationen, in denen unsere Sinne uns täuschen, etwa bei optischen Täuschungen, bei schlechter Sicht oder während eines Drogenrauschs. Oft sind wir

¹<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/ist-das-leben-eine-illusion-gedankenexperiment-gehirn-im-tank>

uns der Täuschung nicht bewusst – wir verwechseln Schein und Sein. Die Skeptiker fragen nun: Könnte es vielleicht sein, dass wir uns immer täuschen? Sind die Dinge wirklich so, wie wir sie wahrnehmen?

Andere Lebewesen nehmen die Welt vermutlich anders wahr als wir. Denken Sie an einen Hund, an eine Spinne oder an eine Fledermaus. Aber welche Sichtweise ist die richtige? Wie können wir die objektive Welt erfassen, wenn wir doch immer nur sinnliche Eindrücke von ihr haben?

2 Ich denke, also bin ich

Im 17. Jahrhundert hat der französische Philosoph René Descartes die Zweifel an der Erkennbarkeit der Welt radikalisiert. Er wollte die Wissenschaft auf ein festes, unbezweifelbares Fundament stellen. Zu diesem Zweck versuchte er an allem zu zweifeln, woran man überhaupt zweifeln kann.

Dabei fand er eine unbezweifelbare Gewissheit, nämlich die Tatsache, dass ich jetzt gerade denke. Auch wenn ich getäuscht werde, gilt: Ich denke. Das weiß ich mit Sicherheit. Dann aber muss es mich auch geben. Keine Gedanken ohne Denker. «Cogito ergo sum» – Ich denke, also bin ich.

3 Das manipulierte Gehirn

Hilary Putnam hat Descartes' Zweifel in unsere Zeit übersetzt. Da die heutige Wissenschaft davon ausgeht, dass unser bewusstes Erleben durch Vorgänge im Gehirn erzeugt wird, müsste es prinzipiell möglich sein, bestimmte Erlebnisse durch gezielte Stimulationen des Gehirns hervorzurufen.

So könnte uns durch die Manipulation unseres Gehirns eine ganze Welt vorgegaukelt werden. Vielleicht schwimmt unser Gehirn in Nährlösung und wird durch zahlreiche Drähte gezielt stimuliert, sodass wir fälschlicherweise glauben, einen Körper zu haben und gerade diesen Text zu lesen. Können wir ausschließen, dass es so ist?

4 Die Widerlegung des Zweifels

Hilary Putnam meint, ja. Er ist nämlich der Ansicht, wir könnten nur auf Dinge Bezug nehmen, mit denen wir in einer kausalen Verbindung stehen. Wenn im australischen Busch ein Feuer ausbricht und die Aborigines «Waboo!!!» rufen, dann gehen wir davon aus, dass der Ausdruck «Waboo» Feuer bedeutet, denn das Feuer war die Ursache ihrer Äußerung.

Wenden wir diese Einsicht auf das Gehirn im Tank an: Angenommen, die Person, deren Gehirn in Nährlösung schwimmt, glaubt, einen Baum vor sich zu sehen. Natürlich wurde dieser Wahrnehmungseindruck nicht von einem Baum verursacht, sondern von dem Supercomputer, mit dem das Gehirn verbunden ist.

Wenn die Person seit ihrer Geburt an diesen Computer angeschlossen ist, dann hatte sie also noch nie Kontakt mit richtigen Bäumen. Alle ihre Baumwahrnehmungen wurden nicht von Bäumen, sondern von dem Computer ausgelöst.

5 Ich kann kein Gehirn im Tank sein!

Wenn sich das Wort «Baum» also auf die Ursache von Baumwahrnehmungen bezieht, dann bezieht sich die Person, deren Gehirn im Tank schwimmt, mit dem Wort «Baum» auf Computerbefehle. Sie kann sich unmöglich auf wirkliche Bäume beziehen. Genauso wenig kann sie sich jedoch auf Gehirne beziehen. Sie hat nämlich noch nie wirklich ein Gehirn gesehen.

Daraus folgt: Der Gedanke, dass ich ein Gehirn im Tank bin, muss immer falsch sein. Entweder bin ich ein Gehirn im Tank: dann kann ich unmöglich denken, ich sei ein Gehirn im Tank. Oder ich bin kein Gehirn im Tank: dann kann ich es zwar denken, liege damit aber falsch. So ähnlich argumentiert Putnam, um den Skeptiker zu widerlegen. Überzeugt Sie das? Sind Sie ein Skeptiker? – Machen Sie den Selbsttest!

6 Der philosophische Selbsttest: Bin ich ein Skeptiker?²

Was ist wirklich? Ist die Welt so wie wir sie erleben? Und: Könnte unser Leben bloß ein langer Traum sein? Seit es die abendländische Philosophie gibt, debattieren Skeptiker und Dogmatiker über diese Fragen. Wo stehen Sie? Beantworten Sie fünf Fragen und finden Sie es heraus.

<https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/der-philosophische-selbsttest-bin-ich-ein-skeptiker>

7 «Der Zweifel macht wach»³

Woher wissen wir, dass die Welt wirklich so ist, wie wir sie erleben? Diese Frage hat die Philosophie immer wieder herausgefordert. Der Philosoph Gert Scobel meint, der Zweifel sei wichtig für unser Leben. Er glaubt, dass wir auch ohne absolute Gewissheiten für unsere Meinungen einstehen sollten.

Herr Scobel, die heutige Wissenschaft geht davon aus, dass unser bewusstes Erleben durch Vorgänge im Gehirn erzeugt wird. Es müsste also prinzipiell möglich sein, bestimmte Erlebnisse durch gezielte Stimulationen des Gehirns hervorzurufen. Könnte es sein, dass Sie bloß ein [Gehirn im Tank](#) sind, das durch elektrische Impulse kontrolliert wird?

Wohl eher nicht. Hilary Putnam, der Erfinder des Gedankenexperiments, bietet selbst eine genial einfache Widerlegung an. Um überhaupt denken zu können, dass wir Gehirne im Tank sind, müssten wir uns auf Dinge ausserhalb des Tanks beziehen können. Ohne eine Wechselwirkung mit der «wirklichen» Welt, der wir am Ende Vorstellungen und Sprache verdanken – die ja nie privat erfunden, sondern immer nur interpersonell erlernt sind – könnten wir gar nicht sagen,

² <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/der-philosophische-selbsttest-bin-ich-ein-skeptiker>

³ <https://www.srf.ch/kultur/gesellschaft-religion/filosofix/der-zweifel-macht-wach>

dass wir Gehirne im Tank sind. Zudem haben die Neurowissenschaften klar gezeigt, dass es funktionierende Gehirne ohne Körper nicht geben kann. Ich glaube also nicht, dass ich ein bloßes Gehirn im Tank sein könnte.

Gibt es Dinge, die Sie mit absoluter Gewissheit wissen?

Eine Möglichkeit ist, an Privatoffenbarungen zu glauben. In diesem Fall weiß ich tatsächlich Dinge, von denen Sie und möglicherweise niemand außer mir derzeit weiß. Mit dieser Haltung lassen sich gut Offenbarungsreligionen gründen. Leider lässt sich auf diese Weise weder Philosophie noch solide Wissenschaft betreiben, das heißt, es lassen sich keine empirisch überprüfbaren, kritisierbaren und wiederholbaren Erkenntnisse gewinnen. Gewissheiten lassen sich völlig beliebig produzieren: Man braucht nur zirkulär zu argumentieren und sich gegen alle Kritik zu immunisieren, schon hat man Gewissheit. Aber man hat keine Erkenntnis – worauf die kritischen Rationalisten wie Sir Karl Popper oder Hans Albert mit ihrer Forderung hingewiesen haben: Theorien müssten falsifizierbar, also empirisch widerlegbar sein.

Können wir die objektive Welt überhaupt erkennen?

Wahrscheinlich meinen Sie mit «objektiv» eine Welt, wie sie ohne uns ist. Also eine reine, von keinem Bewusstsein getrübe Welt der Dinge. Vielleicht auch eine Welt, wie sie den Pilzen erscheint oder den Kängurus. Ich ziehe es vor anzunehmen, dass Objektivität immer auch sozial konstruiert ist. Diese Inter-Objektivität reicht mir. Ich weiß nicht wie Pilze die Welt sehen – denn das «sehen» ist bereits eine Metapher, die aus meiner Welt stammt.

Spielt der skeptische Zweifel eine Rolle für unseren Alltag?

Natürlich – denn er macht wach. Skepsis hilft, Dinge, die nicht so sind wie sie auf den ersten Blick scheinen, tatsächlich als Dinge erkennen, die in Wahrheit anders sind als sie sich geben. Man muss kein investigativer Journalist sein um dieses hilfreiche Prinzip anzuwenden. Wir kommen der Wahrheit nur näher,

wenn wir auch im Alltag unsere Überzeugungen dem harten Wind der Wirklichkeit aussetzen statt sie zu schützen. Genau das aber ist die Grundidee skeptischen Denkens.

Glauben Sie an einen Fortschritt des Wissens? Und wenn ja, woran machen Sie das fest?

Um sagen zu können, dass A ein Fortschritt gegenüber B ist, müssten wir A und B «objektiv» vergleichen können. Doch genau diese Objektivität, diesen Blick von nirgendwo haben wir nicht. Der Wissenschaftstheoretiker Thomas S. Kuhn war daher der Ansicht, dass wir in Wahrheit nicht immer mehr Wissen anhäufen, sondern immer nur neue Haufen bilden, die voneinander unterschieden sind. Das kann man Fortschritt nennen, wenn man will. Man kann es aber auch lassen.

Sollten wir für gewisse Überzeugungen einstehen, auch wenn wir wissen, dass wir möglicherweise falsch liegen?

Wäre das nicht immer wieder in entscheidenden Momenten der Menschheitsgeschichte geschehen, dann wären wir nie auch nur einen Schritt weiter gekommen. Fest steht, dass wir immer an etwas glauben, das heißt, uns auf etwas verlassen. Dieser Glaube muss sich bewähren. Manchmal steht man dann, wie Luther sagen würde, an diesem Ort und kann einfach nicht anders, obwohl man Zweifel hat. Manchmal geht es dann gut aus, trotz der Zweifel. Am Ende ist der Glaube, der trägt, der Glaube, der sich immer wieder bewährt, im Leben wie im Tod.